Conrad's neuer Laden.

120 und 122 Wyoming Avenue.

Die neuesten Moden in Männer und Knaben

Steifen und weichen Filz Hüten, Hemden Ausstaffirungen, Handschuhen usw.

Organisirt in 1889

—vor nur 26 Jahren—hat die Traders National einen Rekord für gleichmäßiges und beständiges Wachsthum. Depositen sind insgesammt jetzt über vier und eine halbe Million Dollars—sie haben sich mehr wie verdoppelt in den letzten sechs Jahren—und sie wachsen immer noch.

Trader's National Bank,

Ecke Wyoming Avenue und Spruce Straße.

„Gefälligkeit unsere Losung."

Für Ihren Säugling

der ein gutes Nahrungsmittel nöthig hat, oder für Ihre Familie, wenn Sie wünschen reiche, reine Milch, gebrauchet

Dr. Lange's Lactated Tissue Food.

Es ist nicht, was wir sagen, sondern was die Milch thut, welches die ganze Geschichte Ihrer Popularität erzählt.
Fraget den Apotheker dafür oder schreibt an

Dr. Lange,

315 Jefferson Avenue, Scranton, Pa.

Das Bier von Bieren seit über dreißig Jahren.

Die höchste Errungenschaft in der Braumeister-Kunst ist angenehm und überzeugend demonstrirt durch

E. Robinson's Söhne Pilsener Bier

Es ist ein wirklich gesundes Bier mit einem reichen, vollen Geschmack, der ganz sein eigen ist—ein fehlerfreies Bier, das Sie nicht mehr kostet, wie die „gewöhnlichen" Gebräue.

Rufet 470 „altes" Rufet 542 „neues."

"Onyx" Hosiery

Sie erhalten gute Werthe in jeder Preislage—Seide, Lisle oder Cotton
25c to $5.00 per pair

Emery-Beers Company, Inc.

WHOLESALE 153-161 EAST 24th ST. NEW YORK

Eine Haut wie Sammt
glatt, rein, frei von Falten.

Gebrauchen Sie den ungewein wohlriechenden Cream der wunderschönen India Blume und man wird Sie in Ihrer Geschäftskarte beglückwünschen.
Ihr Kaufmann verfügt über Elcaya, oder wird dasselbe erlangen.

CRÊME ELCAYA

Sichern Sie Ihre Zähne

Gebrauchen Sie ein besseres Zahnmittel als Sie gegenwärtig gebrauchen.

USE VIVAUDOU'S Peroxide Tooth Paste

Senden Sie für eine freigebige Versuchs-Röhre dieses spezielles Zahn Pastas &c. in Postmarken und den Namen Ihres Kaufmannes zu Vivaudou, Dep. 5, Times Building, New York N. Y.

Erinnert euch

beim nächsten Bedarf daß die Accidenz-Abtheilung des „Scranton Wochenblatt" eine der besten in der Stadt ist.

Die Nachschrift.

Skizze von E. H.

„Wissen Sie schon, daß unser Hauptkassierer, Herr Deiters, verwundet ist, Fräulein Eberti?"

„Nein." Die Angeredete war sehr bleich geworden.

„Ist er schwer verwundet?" fragte sie langsam.

„Es scheint so. Er liegt im Lazarett in Königsberg; er hat einen Beinschuß erhalten. Wenn Sie seine Adresse haben wollen, so kommen Sie zu mir herüber; ich kann sie Ihnen geben."

Die Kollegin ging hinaus. Hedwig Eberti blieb in eigentümlicher Stimmung zurück. Die eben erhaltene Nachricht ging ihr doch näher, als sie früher geglaubt haben würde. Denn sie und Fritz Deiters hatten sich gar nicht gut gestanden, als sie noch zusammen arbeiteten. Aber nun, da er verwundet war, würde sie ihm selbstverständlich schreiben; nachher, wenn sie mit ihrer Arbeit fertig wäre.

Merkwürdig, daß es damit heute gar nicht recht gehen wollte! Immer kamen die Gedanken an den verwundeten Fritz Deiters dazwischen. Unmutig legte Hedwig die Feder beiseite und ging ins Nebenzimmer zu der Kollegin, um sich des Kassierers Adresse geben zu lassen.

Leicht und schnell glitt ihre Feder über das Papier; heute brauchte Hedwig gar nicht lange nachzusinnen, um die passenden Worte an Fritz Deiters zu finden, wie es ihr früher gegangen war. Es wurden sogar volle vier Seiten. Und als sie im Begriff stand, den Brief zu schließen, nahm sie den Bogen rasch nochmals aus dem Umschlag, um eilig ein paar Zeilen als Nachschrift hinzuzufügen.

Nach drei Tagen schon erhielt Hedwig Antwort auf ihren Brief an den verwundeten Fritz Deiters. Auch vier engbeschriebene Seiten. Und welche Wärme sprach aus ihnen! War das wirklich der peinlich-korrekte Kassierer, der kein unbedachtes Wort zu reden pflegte, dessen fast pedantische Art stets ihren Trotz und Widerspruch erregt hatte, der da so liebe, beinahe zärtliche Dankesworte für sie fand?

„Wie man sich in einem Menschen täuschen kann!" dachte Hedwig. Eine frohe Stimmung kam über sie.

Von nun an flogen häufig Briefe aus dem Kontor in der Stralauer Straße ins Königsberger Lazarett zu Fritz Deiters, aus dem Lazarett ins Kontor zu Hedwig Eberti. Des Kassierers Verwundung stellte sich zum Glück als weniger schwer heraus, als anfangs befürchtet wurde; das Bein konnte erhalten bleiben. Und nach ein paar Wochen bekam Hedwig die Kunde: „Morgen gehts nach Berlin ins Reservelazarett."

Hedwig lächelte über Fritz' Bitte: „Aber erzählen Sie es noch niemand im Geschäft; ich wünsche mir vorläufig nur einen Besuch, den Ihren." Natürlich würde sie seinen Wunsch erfüllen. Einem Vaterlandsverteidiger schlägt man eine solche kleine Bitte nicht ab.

„Darf ich Sie Sonntag erwarten?" schrieb Fritz Deiters aus dem Lazarett in Berlin.

„Ich werde mich pünktlich zu Beginn der Sprechstunde einstellen," antwortete Hedwig. — — —

Ein breiter Menschenstrom schob sich die Stufen des prunkvollen Schulgebäudes, das zum Lazarett eingerichtet worden, empor. Fast alle Besucher hatten Blumen oder Pakete in den Händen, und die meisten Gesichter zeigen frohe Erwartung. Hedwig schloß sich dem Zuge an; auch sie trug Blumen, einen großen Strauß duftender Maiglöckchen.

Schon auf der breiten Freitreppe, die zum Empfangssaal führte, standen die militärischen Patienten in blaugestreiften Lazarettkitteln, die graue Feldmütze auf dem Kopf, um ihren Besuch keine Minute zu versäumen.

Hedwig betrat ein wenig ängstlich den weiten, vielfenstrigen Saal, den blaue Rauchwolken durchzogen und Stimmengeschwirr erfüllte. Sie spähte eifrig nach Fritz Deiters aus; es würde nicht so einfach sein, ihn unter den vielen gleichgekleideten Gestalten, die im Saal standen und saßen, herauszufinden. Aber dort drüben, in der Ecke am Fenster, erhob sich jetzt ein hoher, schlanker Mann und winkte über all die Köpfe hinweg zu Hedwig hinüber. Ein seltsam warmes Gefühl der Zusammengehörigkeit erstand in dem Mädchen; sie nickte, freundlich lächelnd, wieder und suchte sich rasch einen Weg durch die Menge von Verwundeten und Besuchern zu bahnen.

Und nun standen sich Hedwig und Fritz gegenüber. In beiden war der gleiche Gedanke: „Was ist das für ein lieber Mensch, der hier vor dir steht — ein ganz anderer als der, den du früher gekannt hast!" Sie schüttelten sich immer wieder die Hände und lachten dabei.

Dann ließen sie sich in der Fensternische nieder, und Hedwig gab Fritz die Blumen.

„Wie gut Sie zu mir sind, Fräulein Eberti; ich verdiene das gar nicht. Schütteln Sie nicht den Kopf; es ist wirklich so. Ich habe Sie ja früher gar nicht gekannt, trotzdem wir uns jahrelang alle Tage sahen und sprachen. Erst seit Sie mir das schrieben, weiß ich, was für ein guter und großdenkender Mensch Sie sind."

Fritz Deiters ergriff Hedwigs Hand und drückte rasch einen Kuß darauf.

„Was kann ich nur geschrieben haben, das ihm so wert erscheint?" sann Hedwig. „Er deutete in seinem ersten Brief schon darauf hin, aber ich weiß nicht, was er meint." Es fiel ihr auch jetzt nicht ein. Und sie hatte auch nicht Zeit, weiter darüber nachzudenken, denn Fritz Deiters erzählte lebhaft von seinen Kriegserlebnissen, und wie er verwundet wurde. Aber während er sprach, senkten sich seine strahlenden Blicke immer wieder in Hedwigs dunkle Augen, die mit unbewußt zärtlichem Ausdruck an seinen Lippen hingen, und er freute sich, wie dann jedesmal eine lichte Röte in das zarte Mädchengesicht stieg.

„Ich habe noch eine Ueberraschung für Sie, die will ich Ihnen jetzt zeigen," sagte Fritz. Wieder wurde Hedwig rot, als Fritz Deiters, der noch ein wenig den Fuß nachzog, nun seinen Arm unter den ihren schob. Ein Zittern rieselte durch ihren Körper.

Aus dem Saal mit seinem Lärm und Rauch führte Fritz die Begleiterin durch lange Gänge die Treppen hinab in den weiten Park, der hinter dem Lazarett sich ausdehnte. Hier war es ganz still; nur ein paar Verwundete, die keinen Besuch erhalten hatten, genossen den wärmenden Sonnenschein. Von weither, jenseits der Parkmauer, vernahm man gedämpft das Klingeln der Straßenbahn.

„Ist es hier nicht schön?" fragte Fritz. Hedwig bewunderte die mit feinem Verständnis geschaffenen Parkanlagen, in denen besonders schöne Baumgruppen den Blick anzogen. Mit Entzücken entdeckte Fritz, wie innig Hedwigs Verhältnis zur Natur war, das auch ihn selbst stark beherrschte. „Und an diesem Mädchen bin ich bisher vorübergegangen," schalt er mit sich. Alles an Hedwig bezauberte ihn: ihre klingende Stimme, ihr liebes Lachen, die Sorgfankeit, mit der sie ihn führte.

„Nun sind wir genug umherspaziert, jetzt setzen wir uns ein wenig hierher," bestimmte das Mädchen. Fritz hörte die Sorge für ihn aus ihren Worten. Sie nahmen auf einer in dichtem Strauchwerk halb verborgenen Bank Platz. Beide überließen sich willig dem Zauber dieser eigenartigen Mittagsstunde in wärmender Wintersonne. So sehr waren diese zwei Menschen dem Alltag entrückt, daß sich wie von selbst ihre zärtlichen Hände fanden.

„Ich — ich muß Ihnen etwas sagen — Herr Deiters!" — Hedwig sprach leise und zögernd. Fritz merkte, wie sie schwer mit einem Entschluß rang.

„Verzeihen Sie mir, daß ich früher oft häßlich zu Ihnen war!" sagte sie dann hastig, wie befreit tief aufatmend.

Da konnte Fritz nicht mehr anders wie seinen Arm um Hedwigs Schultern legen und das Mädchen sanft an sich ziehen.

„Was sind Sie doch für ein gutes, freies und stolzes Menschenkind, daß Sie das sagen können, so ohne Zwang, frei heraus. Aber — halten Sie mich denn für so erbärmlich klein, daß Sie annehmen, ich dächte an unsere früheren Zwistigkeiten anders wie an törichte, längst vergangene Mißverständnisse, die aufgeklärt und überwunden waren, als Sie mir in Ihrem ersten Briefe ins Lazarett das gleiche schrieben, was Sie mir eben sagten."

„Also das war es!" dachte Hedwig verwundert.

„Im Briefe stands freilich nicht," fuhr Fritz fort — „aber in der Nachschrift, die da ganz klein und eilig hingekritzelt war. Herrgott, Mädchen, wenn ich Sie damals bei mir gehabt hätte! Wissen Sie, was ich dann getan haben würde? So — mit beiden Händen — hätte ich Ihren Kopf gefaßt" — Fritz schien gar nicht zu merken, daß er das eben jetzt auch tat — „und dann hätte ich Sie tüchtig abgeküßt."

Dabei drückte Fritz seinen Mund auf Hedwigs weiche, rote Lippen, einmal und noch einmal und immer wieder. Das Mädchen hielt ganz still und schlang dann selbst die Arme um des Mannes Nacken.

„Hedwig, meine süße Hedwig!"

„Mein, mein lieber Fritz!"

Die Glocke, die das Ende der Besuchszeit anzeigte, hatte längst aufgehört zu tönen, die Besucher hatten bereits alle das Haus verlassen, als die beiden in ihr Glück eingesponnenen Menschen endlich wieder in die Wirklichkeit sich zurückfanden. Langsam gingen sie in das Haus hinein.

„Wirst du jemals wieder über eine Nachschrift schelten, die du früher niemals dulden wolltest?" neckte Hedwig beim Abschied.

„Niemals wieder, wenn sie von — meiner Braut an mich gerichtet ist."

Deutschenhetze.

Bericht über die Moskauer Unruhen in 1915.

Er schreibt dem Stadtkommandanten Adrijanow die Schuld zu.

Der Bericht des Senators Krascheninnikow über das Ergebnis der von ihm geführten Untersuchung in Sachen der Moskauer Unruhen und der Deutschenhetze im Mai, 1915, geht in einer für russische Verhältnisse auffallenden Sachlichkeit und Offenheit auf die Gründe und Bedingungen ein, unter denen es möglich war, daß diese Unruhen einen so gewaltigen Umfang annahmen. Dadurch gestaltet sich dieser Bericht zu einer Anklageschrift gegen den damaligen Moskauer Stadtkommandanten, den Generalmajor a la suite des Zaren A. A. Adrijanow.

Senator Krascheninnikow verweilt besonders ausführlich bei den Taten des ehemaligen Stadtkommandanten oder, besser gesagt, bei dessen völliger Tatlosigkeit im Amt. Dieses passive Verhalten vermerkt der Senator schon im Anfang seines Berichtes, der sich mit den Unruhen der Arbeiter der Hübnerschen und Prochorowschen Fabriken am 26. Mai befaßt, am Tage vor Ausbruch der Unruhen in der Stadt selbst. Als ein Mitarbeiter der Prochorowschen Fabrik sich an den Stadtkommandanten mit der Bitte wandte, die Bewegungen der Aufständigen in der Stadt — als eine Gefahr für die öffentliche Ordnung — zu verhindern, antwortete Adrijanow, die Kundgebung trage friedlichen Charakter, und erklärte: „Wenn der Volkshaufe das Portrait des Zaren voranträgt und die Nationalhymne singt, bin ich bereit, vor ihm Front zu machen, und werde ihn unter keinen Umständen auseinanderjagen."

Am 27. Mai nahmen die Ausschreitungen der Arbeiter bereits drohende Formen an. Auf der Fabrik von Zündel verprügelten die Arbeiter den deutschen Subdirektor Karlsen. Der Stadtkommandant erschien auf der Fabrik und verlangte in der Verhandlung mit den Ausständigen nichts weiter, als daß sie ihm eine Liste der deutschen Angestellten der Fabrik übermitteln sollten. Von der Meldung eines Polizeibeamten über die Vergewaltigung Karlsens nahm Adrijanow gar keine Notiz. Kurz darauf wurde Karlsen vom Pöbel im Flusse ertränkt.

Am Abend desselben Tages, als die Ausschreitungen sich bereits über einen sehr großen Bezirk verbreitet hatten, als die Fabrik von Schrader brannte und der wütende Pöbel dort vier Frauen erschlagen hatte, erschien Adrijanow bei Schrader. Er erfuhr, daß man zwei Frauen im Kanal ertränkt hatte, und sah die Plünderung der Fabrik mit an. Ohne die geringsten Gegenmaßnahmen zu treffen, fuhr er nach der Fabrik von Winter, wo die Plünderung auch im vollsten Gange war.

Von der Fabrik Winter begab er sich um Mitternacht zum Oberkommandierenden von Moskau — dem Fürsten Jusupow — und erstattete ihm Bericht. Einen tatsächlichen Bericht soll er nicht erteilt haben. Laut Aussage der Zeugen trugen seine Aeußerungen einen unzusammenhängenden „impressionistischen Charakter," und seine Antworten erteilte er ungern, etwa in der Form wie: „das Volk ist gut gelaunt und lustig," „patriotisch gestimmt,"— er hätte mit dem Pöbel, wie es sich gehöre, gesprochen und ihn beruhigt.

Tatsächlich waren in Moskau am 28. Mai überall Plünderungen und Progrome, denen an diesem Tage allein 700 kaufmännische Unternehmungen und Privatwohnungen zum Opfer fielen.

Im Laufe dieses Tages fuhr Adrijanow in der Stadt umher, ohne die geringsten Gegenmaßregeln zu treffen. Im Gegenteil: er ging mehrmals selbst an der Spitze der Manifestanten, die sich oft unmittelbar darauf in Plünderer verwandelten; nur ab und zu versuchte er sie zu überreden, die Plünderungen sein zu lassen, doch ohne Erfolg. Laut Aussage vieler Zeugen blieb der Stadtkommandant ein völlig teilnahmsloser Zuschauer der Plünderungen, so daß auch ihn zuletzt keiner mehr achtete. Als im Hause des Oberkommandierenden Fürsten Jusupow, mehrmals die Frage über Verwendung des Militärs aufgeworfen wurde, erklärte Adrijanow diese Maßnahme als „unzeitgemäß" und wiederholte, „man könne nicht auf einen Haufen schießen, der mit dem Bildnis Seiner Majestät Kundgebungen veranstaltete," und „man würde durch Heranziehen des Militärs das Volk gegen die Regierung aufhetzen, was Revolution und Totschlag zur Folge haben würde." Die Unruhen legten sich erst am Morgen des 29. Mai, als auf Befehl Jusupows das Militär erschien.

Im ganzen wurden im Laufe der Tage in Moskau 733 einzelne Räumlichkeiten, Geschäftslokale, Lager, Bureaus, Wohnungen u. s. w. geplündert und zerstört. Laut Angabe der Geschädigten im Werte von 50,604,764 Rubel.

Wenn Sie ermüdet und durstig sind

so bestellen Sie eine Flasche Stegmaier's

Goldene Medaille

Bier. Sein reine, perlende, zufriedenstellende Güte vertreibt Gehirnermüdung und Muskelnerschaffung.
Verlangt es immer—sehet nach dem Namen auf der Flasche.

Stegmaier Brau Co.

Beide Telephone.

Wm. F. Kiesel,

Passage- Notariats- und Bank-Geschäft, Feuer-Versicherung.

[Etablirt 1889.]

315 Lackawanna Ave., Scranton, Pa.

Schiffskarten jeder Dampferlinie nach und en Europa und dem Orient.
Vermögen sowie Erbschaften einkassirt
Vollmachten, Testamente usw. ausgefertigt.
Vereinigte Staaten Reisepässe besorgt.
Geldsendungen nach allen Welttheilen.
Verkauf von Häusern und Bauplätzen.

Gebrüder Scheuer's „Keystone" Brod, Cräcker und Cakes Bäckerei,

313 345 und 347 Brook Straße,

gegenüber der Knopf-Fabrik,

Süd Scranton.

„Sicherheit—zu allererst."

Scranton Savings und Dime Bank,

Scranton, Pa.

Geo. B. Jermyn, Präsident.
H. H. Dunham, Vize Präsident.
E. J. Lynett, Vize Präsident.
William Cawley, Kassirer.
James Blair, Gehülfs Kassirer.
Frederic W. Fleitz, Gen. Counsel.

Die größte Staatbank in Pennsylvania

Ihr Konti, groß oder klein, ist erwunscht.

Alt Heidelberg.

Restauration:

A la Carte, Table d'hote

von 12—2 Uhr Nachmittags

importirte und hiesige Biere. Feine Liquöre und Cigarren. Separate Gesellschaftszimmer

A. Zenke, Eigenth.

206—210 Penn Avenue

Lohmann's,

323-325 Spruce Straße.

„Club" Frühstück.
Dinner und Kaufmann's Lunch
11.30 bis 2.
A la Carte immer.
Theater Gesellschaften Spezialität
Prompte Bedienung.

George J. Rosar, Eigenthümer.

Henry Horn's Restaurant,

213 Penn Ave., Scranton, Pa.

Außer den besten Getränken und Cigarren werden auch die in einer vorzüglichen deutschen Küche zubereiteten Speisen auf Verlangen serwirt, und zwar zu sehr mäßigen Preisen.
Kaufmanns Mittagslunch täglich 25 Cents, jeden Samstag Abend warmer Lunch—Schweinefleisch, Beef a la Mode, etc., mit Sauerkraut oder Kartoffelsalat.

Schadt & Co.,

Allgemeine Versicherung,

403-4 Mears Gebäude.

Beide Telephone.

W. F. Vaughan.

Grundeigenthum

Gekauft, Verkauft, Vermiethet.

Office, 530 Spruce Straße, Scranton, Pa

Deutsch gesprochen.